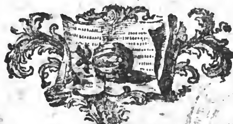
Die stolze Schöne,

oder

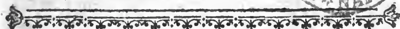
Das verwehnte Kind.



Ein Lustspiel
in einem Aufzuge.







WIEN,
gedruckt bey Johann Thomas Edl. von Trattnern,
K. K. Hofbuchdruckern und Buchhändlern.

Personen.

Frau Argante.

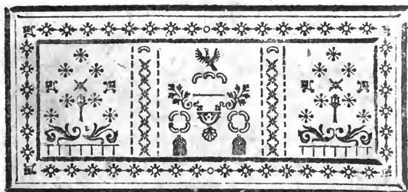
Pulcherie Sophie	ihre Töchter.

Herr von Gutmannsdorf. Der Frau Argante Bruder.

Der Baron Der Chevalier Dorant Herr von Neuhaus	Pulcheriens Liebhaber.

Lisette Kammerjungfer der Frau Argante.

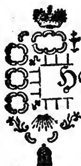
Der Schauplatz ist in der Frau Argante Hause.



Erster Auftritt.

Herr von Gutmannsdorf, Lisette.

Lisette.



Ha, Herr von Gutmannsdorf, siehe da, sind sie doch schon von ihrem Landgute zurück.

Gutmannsdorf. Ja, aber ich habe das Land sehr ungern verlassen. Die schöne Jahreszeit lud mich ein da zu bleiben, allein mein gutes Gemüth macht, daß ich kommen muß. Ob mir gleich meine närrische Schwester schon hundert dumme Streiche gespielet hat, so will ich doch, daß es ihr gut gehen soll, und ihre Töchter sind meine Muhmen. Ich liebe sie, und ich will sie durchaus ehstens versorgt wissen. Besonders will ich mir um die Aelteste Mühe geben. Zwanzig

Jahr, und ist noch nicht versorgt. Das geht mir sehr nahe. Ein Mädchen hat in diesen Jahren einen Mann höchst nöthig.

Lisette. Das weiß ich mehr als zu gut.

Gutmannsdorf. Ja, ich glaube es dir.

Lisette. Ich hoffe, daß sie auch bey mir Vaterstelle vertreten werden.

Gutmannsdorf. Nun, nun, ich will schon an dich denken.

Lisette. Aber je eher, je lieber. Mich freute das Heuraten recht sehr.

Gutmannsdorf. Ich sehe es dir an den Augen an, du Schalk. Allein laß uns von meiner lieben Sophie reden.

Lisette. Die ist wohl ihr liebes Kind.

Gutmannsdorf. Sie ist mein Liebling, und sie verdienet es auch. Es fehlt ihr nichts, als ein bischen mehr Schönheit. Was hat sie nicht sonst für Gaben? Was für Verstand! Ich schätze sie recht hoch, ich liebe sie, weil ich gewiß weiß, daß sie die Vernunft selber ist. Ein munteres Gemüth, Klugheit, und ein gutes Herz, alles ist bey ihr verbunden. Sie verdienet die Liebe der ganzen Welt, wenn wir nur in andern Zeiten lebten. Das sind ungerechte verkehrte Zeiten, wo man sich gleich durch das Aeußerliche allein hinreißen läßt.

Lisette. O, wie wahr reden sie doch!

Gutmannsdorf. Ist es nicht Schande, daß man so viel Verdienste nicht bemerkt, und der liebenswürdigen Sophie eine Schwester vor-

zieht, die keine andern Vorzüge besitzt, als ein bischen Gesicht, die mit ihrer stolzen und unverschämten Gemüthsart ihre Schönheit verdirbt, die nichts versteht, die ein hochmüthiger Dumpfkopf ist, und selbst einen Fürsten kaltsinnig aufnehmen würde, wenn er ihr seine Aufwartung machte.

Lisette. Und das schlimmste ist noch, daß ihre närrische Mutter, vergeben sie mir, daß ich offenherzig rede, einen Abgott aus ihr macht, sie verdirbt, und ihr in allem Beyfall giebt; noch mehr, ihr erlaubt zu reden und zu thun, was sie will. Anstatt sich ihren Thorheiten zu widersetzen, scheint sie sich noch aus ihrer unverschämten Aufführung eine Ehre zu machen. Die bescheidene Sophie hingegen muß, bey jeder Gelegenheit ihren Widerwillen erfahren. Sie hört und sieht nichts anders, als Verachtung, Härte, und Grobheiten. Alles im Hause murrt darüber. Es geht mir sehr nahe, ich kann es nicht mehr ausstehen.

Gutmannsdorf. (zärtlich) Und die arme Sophie?

Lisette. Sie hat sich mit einer unglaublichen unüberwindlichen Geduld bewaffnet, und versteht die Kunst sie bis zum Unmöglichen zu treiben. Aber ungeachtet aller Gewalt, die sie sich anthut, habe ich ihr Herz entdeckt; sie weint in geheim, und nur vor den Leuten scheint sie fröhlich.

Gutmannsdorf. So geht es in mancher Familie. Man macht aus der einen Tochter

einen Abgott, erhebt sie bis an den Himmel, und opfert die andern Schwestern ihrem Glücke auf, die um ihrentwillen zum Kloster und zu den Thränen verurtheilt werden. Ich will das Unglück meiner armen Muhme abwenden. Suche sie, sage ihr, daß ich hier auf sie warte. Zum Henker, wir wollen sehen= =

Lisette. Ha, Herr von Gutmannsdorf, da kömmt sie schon.

Zweyter Auftritt.

Herr von Gutmannsdorf, Sophie, Lisette.

Gutmannsdorf.

Komm, meine liebe Sophie, umarme mich. Deine Muter ist eine Thörinn, und ich will als ein rechtschaffner Bruder ihr den Kopf wieder zurechtsetzen.

Lisette. O, da werden sie warhaftig alle ihre Kräfte anwenden müssen, und wenn es ihnen gelingt, so haben sie Wunder gethan.

Sophie. Lisette schweig, und ehre meine Mutter. Ich kann es nicht leiden, daß von ihr übel gesprochen wird. Wenn sie nun auch meine Schwester lieber hat als mich, das ist eine Neigung, die ihr die Natur einflößt, soll ich es übel nehmen, oder als eine Beleidigung ansehen? Aufrichtig zu reden, sie folgt dem Zuge der Natur, da sie eine Schwester liebt, die liebenswürdiger ist als ich. Meine Mutter hat Geschmack. Kein Mensch tadelt, alles biliget

und unterstützt ihn. Jeder, der hieher kömmt, betet meine Schwester an, ohne daß man mir die geringsteSchmeicheley sagt. Ich würde mich also nur umsonst auf das Recht der Erstgeburt berufen, ich fühle, daß ich gebohren bin in der Vergessenhei,..zu leben. Diesen Entschluß habe ich auch ohne Verdruß und Widerwillen gefaßt, und mein Wille ist der Wille des Himmels.

Gutmannsdorf. Will denn der Himmel, daß eine wunderliche Mutter sich von ihrem blinden Triebe verführen lasse, daß sie alle Schmeicheleyen an deine Schwester verschwende, und ihrer Rechte sich bloß bedienen soll, dich übel zu halten? Ich kann diese ungerechte Parteylichkeit nicht leiden. Die Schönheit ist ein elender Vorzug, ein vergänglicher Glanz, der uns blendet, aber bald wieder verlöscht, ein gutes Herz, ein schöner Geist, Verstand, und Gaben der Seele das sind kostbare Geschenke. Darum habe ich dich beständig liebgehabt, und alles, was man mir zum Besten deiner Schwester gesagt, ist umsonst gewesen, deine Mutter wirst du vergebens vertheidigen. Ich bewundere deinen guten Charakter, aber das macht, daß ich mich über deine Mutter noch mehr ärgere. Ich will dich durchaus mit einem Manne versorgt wissen, und je eher je lieber.

Sophie. Werthester Onkel, es hat keine Eil.

Lisette. Mein Gott! vergeben sie = =

Gutmannsdorf. Ich nehme daran mehr Antheil, als an allen andern Dingen, ich will = =

Sophie. Ihre Gütigkeit wird mir Ungelegenheiten zuziehen. Sagen sie lieber; daß sie für meine Schwester Pulcherie sorgen wollten, daß sie sie gern verheurathet se[...]n wollten. Bleiben si bloß auf diesem Punkte bestehen, es wird ihnen besser gelingen

Lisette. Ja, ich bin ihrer Meinung. Allein ihre Schwester ist noch eitler als ihre Mutter, sie will eine Gräfinn von sehr hohem Stand werden. Das ist ihre Grille.

Gutmannsdorf. Eine Gräfinn?

Lisette. Ja, Herr von Gutmannsdorf. Ihre Eitelkeit geht wohl so gar weit, daß sie nach einem Fürstenthume strebt. Daraus macht sie auch gar kein Geheimniß, sie sagt es ohne Unterlaß. Ich kann tausend Zeugen darüber stellen.

Gutmannsdorf. Zum Henker; warte Prinzeßinn, ich will dir den Kopf schon zu rechte setzen, und deinen Hochmuth schon stürzen.

Sophie. Werthester Oheim, um des Himmels willen, mäßigen sie ihren Eifer.

Gutmannsdorf. Nein, ich will nicht vergebens hergekommen seyn. Alles, was ich gehört habe, macht mich beschämt und verwirrt. Ich will den Mißbrauch abschaffen.

(Frau Argante tritt hier herein, und hört das folgende.)

Ich muß Mutter und Tochter auf den rechten Weg weisen. Bey dem allen bin ich doch

auch das Haupt der Familie. Meine Muhme will nach einem Fürstenthume streben!

Dritter Auftritt.

Argante, Gutmannsdorf, Sophie, Lisette.

Argante (ungestüm)
Was hast du dich darein zu mischen?

Gutmannsdorf. Der Anfang ist gut. (mit einem etwas hohen Tone.) Schwester.

Argante. In eben dem Tone.) Bruder.

Gutmannsdorf. Ho ho! du bist sehr trotzig.

Argante. So wie es sich gehört.

Gutmannsdorf. Gehst du so mit = = =

Sophie. (zu Lisetten) O Himmel, sie werden sich zanken.

Gutmannsdorf. (zu Arganten.) Schweige, wenn ich rede.

Argante. Ich will aber reden. Kömmst du her, hier den Herrn zu spielen?

Gutmannsdorf. Wenn ich es noch nicht war, so will ich es künftig seyn.

Argante. Das will ich sehen.

Gutmannsdorf. Das sollst du sehen, oder du mußt deine Aufführung ändern. Ich weiß schon, wie ich dich für deine närrische Eitelkeit bestrafen will. Ich komme darum nicht her, daß ich deinen Abgott auch anbeten will.

Argante. Meinen Abgott!

Gutmannsdorf. Ja, Schwester, deinen

Abgott. Ja, zum Henker! sieh du mich nur an, es soll ein schöner Spaß werden. Ich will dich lehren, daß eine vernünftige Mutter ihr Herz unter ihre Kinder unparteyisch theilen muß.

Sophie. Herr Oheim!

Gutmannsdorf. Schweig. (zu Arganten.) Du mußt dich bessern, oder=

Argante. (zu Sophien.) An der Predigt bist wohl du Schuld.

Sophie. Ich? Mama!

Argante. Ja, du, du.

Gutmannsdorf. Sie, sie hat gar keine Schuld. Hast du es vergessen, daß du ihre Mutter bist.

Argante. Ich wollte, daß ich es vergessen könnte.

Sophie. (zärtlich.) Und was habe ich denn gethan, Mama?

Argante. (kaltsinnig.) Nichts. Ich kann dich nicht leiden; sonst nichts.

Gutmannsdorf. Nun wahrhaftig, das ist alles gesagt.

Argante. Freylich.

Gutmannsdorf. Höre doch, Schwester.

Argante. Nu, ich höre.

Gutmannsdorf. Ich sehe, daß Pulcherie dein ganzes Herz besitzt, und daß für ihre liebenswürdige Schwester kein Platz mehr darinnen ist.

Argante. (verächtlich.) Liebenswürdig!

Gutmannsdorf. Ja, ja, liebenswürdig, noch einmal.

Argante. (höhnisch.) Ja, du hast recht, die ganze Welt betet sie an.

Gutmannsdorf. Wenn sie die ganze Welt nicht anbetet, so sollte sie sie doch anbeten. Aber man sieht nach der Schönsten, und macht aus ihr einen Götzen. Allein weißt du, woher das kömmt? Weil die wenigsten vernünftig, und der Narren viel sind. Man sieht nichts als Narren. Das sind deine Anhänger, das sind die Leute, die haufenweise zu dir kommen. Allein mich hat die Philosophie denken gelehrt, ich sehe Sophiens wahres Verdienst, ich kenne ihren Verstand, ihre Tugend, ihr gutes Herz, und nehme sie hiermit für meine Tochter an. Du magst ihre Schwester behalten. Du kannst meinethalben eine Gräfinn aus ihr machen, und sie bis zur Prinzeßinn erheben, aber Sophie ist meine Tochter. Ich will ihren Antheil von ihrem Vermögen haben, der ihr zukömmt, und dazu werde ich ihr noch alles das Meinige vermachen.

Argante. (erschrocken.) Alles das Deinige?

Gutmannsdorf. Ja, Schwester. Ich werde Vaterstelle bey ihr vertreten, und sie versorgen; das werde ich über mich nehmen.

Argante. Du wirst gegen ihre Schwester so grausam seyn?

Gutmannsdorf. Ich theile mein Vermögen, wie du dein Herz. Doch daß du siehst, daß ich billig bin, so lasse ich dir Zeit vernünftig zu werden. Mein Entschluß ist noch nicht unwiederruflich. Gieb Pulcherien noch heute

einen Mann, sie mag vor ihrer åltesten Schwester den Vorrang haben! Aus Liebe zu dir, will ich ihr die Gefålligkeit erzeigen. Aber wo sie sich nicht noch heute einen von den Narren wåhlt, die sich in ihre Reitzungen verliebt haben, so soll Sophie morgen Erbinn von meinem ganzen Vermögen seyn! Ich will sie so reich machen, als sie vernünftig ist. Verstehst du mich, Schwester? Da weißt du meinen Willen; wåhle!

Argante. Ich werde gleich wieder kommen; ich will nur mit Pulcherien sprechen.

Gutmannsdorf. So geh, allein komm bald wieder, und sage mir ihre Antwort, ich werde darnach auf der Stelle den Ausspruch thun.

Vierter Auftritt.

Gutmannsdorf, Sophie, Lisette.

Gutmannsdorf.

Endlich habe ich ihr doch das Maul gestopft. (er gehe vor den Spiegel und putzt sich.) Wir werden gleich sehen : : : Was ist das da für ein eitler Kerl?

Lisette. Das ist einer von den Liebhabern von ihrer schönen Muhme. Ein Stutzer aus der Rathsstube.

Gutmannsdorf. Der ist ja recht wie auf Drat gereihet. Er sieht recht gedrechselt aus.

Lisette. Leib und Seele sind bey ihm nach [illegible]r Kunst eingerichtet, und bewegen sich nur

maschi-

maschinenmäßig. Er legt mit der größten Sorgfalt seine grossen Locken in Ordnung und hernach läßt er seinen schönen Gang wie seine schöne Gestalt sehen.

Gutmannsdorf. Der Narr.

Sophie. Er will uns in aller seiner Pracht anreden.

Lisette. Er hat von seinem Vater und von seinem Vetter geerbet. Er ist reich wie Crösus, und noch liebenswürdiger als er. Wenn wir ihm glauben wollen, so liebt, so betet er die stolze Pulcherie an, und meint, daß sie ihn auch anbetet, da sie ihn doch noch keines Blickes gewürdiget hat.

Sophie. Sieht er uns nicht?

Lisette. Das wundert sie? Er sieht sonst nichts als seine angenehme Person.

Gutmannsdorf. Sieh, sieh, er macht sich schon fertig.

Sophie. Ich will doch sehen, ob er sich würdigen wird mich anzureden.

Fünfter Auftritt.

Dorant, Gutmannsdorf. Sophie, Lisette.

Dorant. Lisette, ein Wort.

Lisette. Was beliebt ihnen, Herr Dorant?

Dorant. Kann ich Pulcherien sehen, mein liebes Kind?

Lisette. Sie ist bey ihrer Mutter.

Dorant. Nehmen sie schon Besuch an?

Lisette. Ja.

Dorant. Gut, ich werde herein gehen. (Er geht einige Schritte weg, kömmt aber gleich wieder.) Hat man nach mir verlangt?

Lisette. Nein, ich kann sie versichern, daß man verlangt = = Daß man nach niemanden verlangt hat.

Dorant. Nicht verlangt Lisette? Das wundert mich, ich dachte, daß man wenigstens nach mir verlangt hätte.

Lisette. Wenn sie das gedacht haben, so haben sie sich sehr geschmeichelt.

Dorant. Geschmeichelt!

Lisette. Ja, ja.

Dorant. Närrinn! ich wette, daß man vor Verlangen brennt mich zu sehen.

Gutmannsdorf. Der elende Kerl! Ob er mich doch nur wenigstens anblicken wird?

Dorant. (zu Lisetten.) Was ist das für ein Mann?

Lisette. Es ist der Herr von Gutmannsdorf, der Frau Argante ihr Bruder.

Dorant. Ein Landjunker, sonder Zweifel. Er sieht so aus.

Lisette. Still, er kann sie hören.

Dorant. Desto schlimmer für ihn. Ist das nicht Pulcheriens Schwester?

Lisette. Ja.

Dorant (nimmt Toback.) Ich bin ihr gehorsamer Diener.

Lisette. Wollen sie mit ihr sprechen?

Dorant. Ich habe nichts mit ihr zu sprechen. Mache ihr mein Compliment. Hörst du? (Er geht, und macht eine kaltsinnige Verbeugung gegen Sophien.)

Sechster Auftritt.

Herr von Gutmannsdorf, Sophie, Lisette.

Lisette, (zu Sophien.)
Es thut mir herzlich leid, daß sie so sehr verachtet werden.

Sophie. Ich lache von Herzen darüber.

Lisette. Sie lachen darüber?

Sophie. Ja, ich lache darüber.

Lisette. Aber = =

Sophie. Soll ich mich denn darüber betrüben, daß sich die Leute von einem schönen Gesichte verblenden lassen; und daß die Narren ein Paar reizenden Augen ihre Aufwartung machen? Wenn die gefährliche Schönheit über die edelsten und großmüthigsten Herzen triumphiren kann, so wird sie noch weit eher gemeiner Seelen und eines verderbten Geistes sich bemächtigen. Die Schönheit breitet ihr Reich allenthalben aus. Die Natur will es haben, man muß ihr gehorchen. Meine Schwester glänzt itzt, und verdunkelt mich. Vielleicht wird die Reihe auch einmal an den Verstand und die gesunde Vernunft kommen, und wenn sie verheurathet seyn wird, so wird auch eine Seele, die für mich geschaffen ist, alsdenn das für mich

nach Ueberlegung empfinden, was oft nur eine blinde Leidenschaft einflößt. Geduld! Pulcherie muß doch bey allen ihren Siegen sich endlich verheurathen. Sobald sie Ja gesagt hat, so hat ihre Herrschaft ein Ende, und ich hoffe, daß sich alsdenn meine anfangen wird.

Gutmannsdorf. Das ist unvergleichlich gesprochen, ich bewundre dich. Aber vielleicht seufzt dein Herz im Stillen. Liebest du nicht jemanden? Sage es aufrichtig. Du darfst vor ihr und vor mir nichts verhehlen.

Sophie. Ja, ich liebe, und gestehe es.

Gutmannsdorf. Dieß Geständniß freut mich. Indessen macht es mich doch sehr unruhig.

Sophie. Warum? lieber Oheim.

Gutmannsdorf. Aber = = ich besorge deine Schwester wird dich um das Herz deines Liebhabers bringen. Er könnte wohl so blind, so närrisch als die andern seyn. Liebt er dich?

Sophie. Ach ja.

Gutmannsdorf. (stampft mit dem Fuße auf die Erde) Der Henker hole doch die Verstellung.

Sophie. Lisette weiß es.

Lisette. Ja, ich weiß es, und ich habe noch gestern einen sehr verdrüßlichen Versuch gemacht. Ich prieß ihm ihre Verdienste, er schien mir davon gerührt, endlich aber kam ihre Schwester. Aller Eifer und alles Reden

war

war umsonst. So bald er Pulcherien sah, so dachte er nicht mehr an sie.

Gutmannsdorf (zornig.) Du sollst mir weg, du Hexe. (zu Sophien.) Das wird dir wohl sehr nahe gehen, denn du liebst beständig. Aber wer ist denn dein Liebhaber. Der kleine gepuzte Narr, der izt eben hier war?

Sophie. Dafür bewahre mich der Himmel. Meine Vernunft behält mich für einen würdigern Gegenstand auf. Die zärtliche Neigung, die mich glücklich machen kann, die aber izt meine Marter ist, gründet sich allein auf sie. Denn es ist nicht möglich, zum wenigsten glaube ich es, daß ein Mensch, der bereits für mich Hochachtung hat, mir eine alte Schönheit lange wird vorziehen können. Sein schwaches Herz ist durch ihren unglücklichen Reiz gefesselt, und erklärt sich wider seinen Willen für sie, im Grunde können sie nur verachten. Mir ahndet etwas, damit ich mir schmeichle. Eine schöne Seele ist gerecht, und niemals undankbar.

Gutmannsdorf. Du schilderst ihn recht vortheilhaft ab. Sage mir doch, wie er heißt.

Sophie. Sie kennen ihn sehr gut.

Gutmannsdorf. Es ist. . . .

Sophie. Es ist der Baron von Edelsfeld

Gutmannsdorf. (freudig.) Der?

Sophie. Ja.

Gutmannsdorf. Wahrhaftig, das freut mich. Ich habe dir also ohne deine Neigung zu wissen schon gedient.

Sophie. Wie so?

Gutmannsdorf. Baron Edelfeld ist mein Freund.

Lisette. Vortreflich.

Gutmannsdorf. Und mein Nachbar.

Lisette. Gut.

Gutmannsdorf. Weil mir seine Verdienste und seine seltne Klugheit bekannt sind, so habe ich auf ihn meine Augen geworfen, daß wir uns mit einander verbinden wollten. Weil ich meinte, daß er sich, so wie wir eine Ehre daraus machen würde, so habe ich dich ihm vorgeschlagen.

Sophie. Und seine Antwort war?

Gutmannsdorf. Nichts.

Lisette. Die Antwort ist zärtlich.

Gutmannsdorf. Ich weiß wohl, woher das kömmt. Deine Schwester hat ihn bezaubert. Vielleicht ist ihm mein Vorschlag wirklich angenehm, allein weil er noch nicht weiß, was seine Liebe für einen Ausgang haben wird, so antwortet er mir nur mit Verbeugungen, und will sich nach den Umständen richten.

Lisette. Das kann wohl seyn.

Gutmannsdorf. Nu, wir wollen sehn. Meine Schwester muß diesen Abend den Ausschlag geben; wenn sie den Baron wegnimmt, so nehmen wir uns einen andern.

Sophie. Werther Onkel, ich denke anders als sie. Ich heurathe entweder den Baron, oder ich gehe ins Kloster.

Gutmannsdorf. Possen! Man muß nicht so entscheidend sprechen, liebe Muhme.

Sophie. Vergeben sie mir, daß ich frey rede. Nach meiner Neigung ist der Baron ein vollkommnes Mannsbild. Wer kann in meinem Herzen seine Stelle ersetzen?

Lisette. Ich kenne wirklich unter allen unsern jungen Herrn niemanden als ihn, der so viel Zärtlichkeit verdiente. Allein bey dem allen muß man = =

(Hier kömmt Herr von Neuhaus.)

Gutmannsdorf. Was ist das für ein Mensch?

Lisette. Ha ha! das ist noch ein frostiger Liebhaber. Ein Wechßler

Gutmannsdorf. So jung?

Lisette. Jung, sehr reich, angenehm, artig, geschickt, und gar nicht stolz.

Gutmannsdorf. Das glaube ich; allein angenehm, artig....

Lisette. Sie werden es gleich sehen.

Siebenter Auftritt.

Gutmannsdorf, Sophie, Neuhaus, Lisette.

Neuhaus macht eine tiefe Verbeugung gegen Gutmannsdorf und Sophien, und sagt zu Lisetten.

Kann ich die Frau Argante sprechen?

Lisette. O ja.

Neuhaus. Ich will mit ihr reden, um ihren Entschluß zu hören.

Gutmannsdorf (zu Sophien.) So wie ich sehe, hält er es mit der Mutter, die Tochter

Sophie. (lächelt) Er fängt seine Sache klug an.

Gutmannsdorf. Mein Herr, sie bekommen wahrhaftig nichts.

Neuhaus. Warum, wenn ich fragen darf?

Gutmannsdorf. Weil meine Schwester nicht klug ist, und meine Muhme noch dümmer. Glauben sie meinen Worten.

Neuhaus. Mein Herr, sind sie der Herr von Gutmannsdorf?

Gutmannsdorf. Ja, ich bin es. Sie sehen hier einen Feind des Hochmuths und doch den Bruder von einer hochmüthigen Schwester, deren jüngste Tochter eine Närrinn ist.

Neuhaus. Um Vergebung, reden sie von einer so seltnen Schönheit, die man nicht ansehen kann, ohne bezaubert zu werden, besser. Sie ist stolz, das ist wahr, aber sie verdient eine Königinn zu seyn. Kann sie sich also nicht etwas darauf einbilden? Selbst ihr Stolz hat gewisse Reitzungen, die ihn einem Liebhaber erträglich machen, daß er damit zufrieden ist. Sehen sie, so denke ich.

Gutmannsdorf. Ich wünsche ihnen Glück dazu. Wenn die Unterwürfigkeit bey ihr ein Verdienst ist, so muß sie gegen eine so bescheidene Liebe erkenntlich seyn. Aber wer macht da solchen Lermen?

Lisette. Es ist der Chev. von Tour; den werden sie nicht so bescheiden finden.

Achter Auftritt.

Gutmannsdorf, Sophie, der Chev. von Thur, Neuhaus, Lisette.

(Der Chev. zum Neuhaus.)

Chev. Was! bist du auch hier? Es kann dich ja hier niemand leiden. Willst du denn alle deine Zeit mit Seufzen verderben? Glaube meinen Worten, Freund, du kannst immer wider abziehn. Die liebenswürdige Pulcherie ist so stolz als schön. Sie liebt die Titel, mein lieber Freund, und ich habe zwanzig Titel für sie. Aber was hast du denn für Titel? Millionen; Wahrhaftig, wer kein anders Verdienst hat, der hat wenig Verdienste glaube ich.

Neuhaus. Ich glaube es auch. Allein erlauben sie mir, daß ich auch glaube, ein grosses Vermögen vertritt die Stelle der Titel, und der Geburt. Wenn es weder den Verstand noch das Herz verdirbt, und uns die Mittel giebt ehrlich zu leben, großmüthig, ohne Stolz und ohne Hochmuth zu seyn, und das Widerspiel von einem übermüthigen Reichen. Wenn man keinen HaufenAhnen anführen kann, so überführt man die Welt, daß man derselben würdig sey. Das ist mehr werth als die kalte Ehre einer berühmten Geburt ohne Mittel und ohne Bestreben ihrer werth zu seyn.

Gutmannsdorf. Wohl geantwortet.

Chev. (hochmüthig.) Herr von Neuhaus, so haben sie noch nicht mit mir gesprochen.

Neuhaus. Ich rede nur überhaupt. Ich würde sie beleidigen, wenn ich meine Vertheidigung wider sie richten wollte.

Chev. Höre, Freund, ich habe Geld von dir geliehen, du hast mir in einer dringenden Noth beygestanden; aber das giebt dir keinen Vorzug. Ich werde mich bald verheuraten, damit ich die Schulden, die auf meinen Gütern sind, bezahlen kann; du mußt wissen, daß Leute von meinem Stande zum leihen gebohren sind, so wie die Wechsler zum verleihen.

Neuhaus. Dieß Recht habe ich nicht gewußt.

Der Chev. So hast du es nun von mir gelernt. Lisette kann ich itzt Zutritt haben?

Lisette. Ja, Herr Chev.

Chev. Das ist gut. Ich ziehe entweder gleich wieder ab, oder ich heurathe sie. Was meinst du Neuhaus, wird man sich meine Person wohl entgehen lassen? Ich glaube nicht.

Neuhaus. Sie könnten sich wohl irren.

Chevalier. Ich, mich irren?

Neuhaus. Ja. Ein jeder nach seinen Verdiensten. Sie machen auf ihre Verdienste Rechnung, und ich ahme ihnen nach.

Chevalier. (klopft ihn auf die Schulter) Armer Schelm! du dauerst mich wahrhaftig. Komm, ich will dir zeigen, wie du mir gleich werden sollst.



Neunter

Neunter Auftritt.

Gutmannsdorf. Sophie. Lisette.

Lisette.

Nun sind sie weg.

Gutmannsdorf. He; alles läuft nach Pulcherien, und mit meiner armen Sophie spricht kein Mensch ein Wort. Ich werde endlich des Dinges überdrüßig werden. Ich will den Baron sprechen.

Sophie. Himmel! da kömmt er. Wie mir das Herz schlägt!

Gutmannsdorf. Fasse Muth, liebes Kind, wenn der Baron gleich noch jung ist, so ist er doch auch vernünftig.

Lisette. Ja, allein an den Klippen der Schönheit, scheitert auch die Vernunft.

Gutmannsdorf. Ich glaube, sie wird zuletzt doch den Sieg davon tragen. Wir wollen sehen.

Zehnter Auftritt.

Gutmannsdorf. Sophie. Baron. Edelfeld. Lisette.

Gutmannsdorf (läuft und umarmt ihn.)

Ach! sind sie da! das freut mich. Ich muß einen Augenblick allein mit ihnen sprechen; und ich schmeichle mir, daß wir uns einander

verstehen werden, wenn wir uns nur deutlicher erklären werden. Sie sind ja sehr zerstreut.

Der Baron. (unruhig) Entschuldigen = =

Gutmannsdorf. Ich wette, sie können es nicht erwarten, Pulcherie zu sehen.

Der Baron. Ich muß gestehen, ihre Schönheit hat Eindruck auf mich gemacht, und mein Herz ist wider meinen Willen ganz davon eingenommen.

Gutmannsdorf. Wider ihren Willen?

Der Baron. Ja, ich rede ohne Verstellung. Ich sollte ihrer Schwester mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Die Vernunft spricht beständig für sie.

Sophie. (kaltsinnig.) Unsre Empfindungen müssen sich nach unsern Herzen richten, und wenn das Herz redet, so muß die Vernunft schweigen.

Der Baron. Das empfinde ich mehr als zu sehr, ich mache auch kein Geheimniß daraus. Im Grunde schäme ich mich, daß es mir das Gesetz auflegt der Neigung zu folgen, die mich beherrschet. Vor ihren Augen erröthe ich darüber. Verzeihen sie ihm sein Verbrechen, und glauben sie, daß es für sie die allerhöchste Hochachtung empfindet, die ewig = =

Sophie. (lacht höhnisch) Sie verlieren ihre kostbaren Augenblicke. Ihre Mitbuhler sind schon hier. Machen sie sich die Zeit zu Nutze, Herr Baron, damit sie den billigen Vorzug erhalten, dazu sie das Recht haben, sich alle Hoffnung zu machen. Meine Schwester soll itzt sich ei-

nen

nen Mann wählen. Gehen sie, und machen sie ihre Rechte auf ihren Knien gültig. So thöricht sie auch ist, so ist sie ihnen doch die Ehre schuldig, daß sie sie einen vollkommnen Sieg muß schmecken lassen.

Baron. (sieht sie zärtlich an.) Ich muß ihnen zu meinem eigenen Verdrusse gehorchen. Was für gerechte Ursachen mich zu hassen? Doch nur den Verdacht gegen sie fassen, heißt sie schon beleidigen. Bestrafen sie mich durch ihre Gleichgültigkeit.

(Er geht langsam ab, und sieht sie noch von Zeit zu Zeit an.)

Lisette. (zum Baron.) Gute Nacht.

Eilfter Auftritt.

Gutmannsdorf, Sophie, Lisette.

Gutmannsdorf.

Der Falsche! er geht fort und hört mich nicht einmal an.

Lisette. Nein, die Vernunft ist nicht recht vernünftig.

Gutmannsdorf. Er kömmt mit allen seinen Mitbuhlern schon zurück.

Sophie. Meine Schwester kömmt mit ihn.

Lisette. Die Mama bringt sie zu uns.

Gutmannsdorf. Vielleicht ist der Handel richtig, und wir werden erfahren, was sie für eine Wahl getroffen hat.

Lisette. Es sieht keiner recht zufrieden aus.

Zwölfter Auftritt.

Gutmannsdorf, Argante, Sophie, Pulcherie, Dorant, der Chevalier, Neuhaus, der Baron. Lisette.

Argante.

Ich habe mit ihr gesprochen, Bruder.

Gutmannsdorf. Und für wen hat sich denn die Göttinn erklärt?

Neuhaus. Wir sind alle umsonst begierig, was wir hoffen sollen, zu erfahren. Sie antwortet uns mit einer verächtlichen Mine.

Gutmannsdorf. (zu Arganten) Das ist also alle Frucht von deinen Vorstellungen?

Argante. Es kann sie nichts zum reden bringen.

Gutmannsdorf. So will ich sie dazu bringen. (zu Pulcherien.) du sollst gleich—

Pulcherie. (stolz.) Sachte, wenn ich bitten darf; wir wollen nicht so laut reden.

Gutmannsdorf. Was!

Pulcherie. Ich kann das Geschrey unmöglich vertragen.

Gutmannsdorf. Was das für ein allerliebstes artiges Kind ist!

Pulcherie. (höhnisch zu Arganten.) Mein Oheim ist doch ein sehr lustiger Mann, ich hätte es nicht gedacht. Allein bitten sie ihn doch, daß er nicht so laut sprechen möchte.

Argante. (bittend) Lieber Bruder = = =

Gut=

Gutmannsdorf. (macht ihr nach) Nu, liebe Schwester?

Argante. Sey so gütig.

Gutmannsdorf. Was? soll ich mich nach ihrer Narrheit richten?

Pulcherie. Was das für eine Grobheit ist! Wer kann das ausstehen? Ich gehe.

Gutmannsdorf. Nein, nein, ich habe mit ihnen zu reden. Zur Sache, zur Sache.

Argante. Ich bitte dich Bruder, sey nicht hitzig.

Gutmannsdorf. (nimmt seinen Hut ab) Gut, gut. Göttliche Pulcherie, belieben sie mich anzuhören, und erlauben sie, daß ihr Oheim in tiefester Unterthänigkeit sie beschweren darf, von ihrem Stolze etwas nachzulassen, und etwas geschmeidiger, etwas gefälliger zu seyn. Ihre Mutter verbindet ihre Bitte mit meinen Vorstellungen. Sie verlangt gar nicht von ihnen, daß sie ihr gehorchen sollen, dafür bewahre sie Gott. Sie ist bereit ihnen zu Füßen zu fallen, und sie, ihre theure Gebieterinn anzuflehen, daß sie doch als eine Königinn unter Sklaven den Ausspruch thun möchten. (zu Arganten) Das ist doch die Sprache, die man mit ihr reden muß?

Pulcherie. Wenn man Witz hat, so mag man ihn gerne auskramen. Das thut der Herr Oheim itzt. Er mag schelten, oder er mag scherzen, sein Umgang ist allemal angenehm. Fahren sie nur fort. Reden sie eine Sprache, wel-

che sie wollen, und glauben sie gewiß, daß es mich immer ergetzen wird.

Gutmannsdorf. Was! über mich wollen sie spotten?

Pulcherie. Ich ahme ihnen nach.

Gutmannsdorf. Die Stolze! ist das die Ehrfurcht? = =

Pulcherie. Reden sie mit mir, wie es sich gehört, so werde ich ihnen auch anständiger antworten.

Gutmannsdorf. Zum Henker! Wir wollen abbrechen, und anders reden.

Pulcherie. Die Sprache des Ansehens macht mich nur noch stolzer, das muß ich ihnen sagen; ich habe ein Abscheu davor.

Gutmannsdorf. (zu den andern Personen) Bewundern sie doch die glückliche Erziehung. Schwester, du hast dir das vortreflichste Siegeszeichen an ihr errichtet.

Argante. Das darfst du mir gar nicht sagen. Pulcherie ist vernünftig, und diese Eigenschaft giebt ihr, nach meiner Meinung ein, Recht stolz zu seyn. Ihr Stolz ist eine Anzeige von ihrer guten Lebensart, und giebt dir zu erkennen, daß ich sie sehr wohl unterrichtet habe.

Gutmannsdorf. Vortreflich. Die Herren werden deine Zeugen seyn, und dir vor deine Bemühungen recht sehr danken.

Argante. Wir wollen das spotten seyn lassen.

Gutmannsdorf. Hast du Pulcherien von meinen Absichten Nachricht gegeben?

Argante. Ja.

Gutmannsdorf. Warum wählt sie denn nicht?

Pulcherie. Sie werden erlauben, daß ich einmal bey müßigen Stunden daran denken darf.

Gutmannsdorf. Bey müßigen Stunden! Sie müssen es den Augenblick thun, oder ich enterbe sie. Wägen sie die Verdienste der vier Herren gegen einander ab, und wählen sie sich den, der ihnen am besten gefällt.

Dorant. (zu Pulcherien) Vermuthlich werden sie mich nicht übergehen.

Pulcherie. (verächtlich) Sie? Herr Dorant?

Dorant. Mich dünkt, ich kann mir auf diese Ehre Hoffnung machen.

Pulcherie. Und warum denn?

Dorant. Weil ich glauben kann, daß sie starke Ursachen haben, sich für mich zu erklären.

Pulcherie. Die starken Ursachen wüßte ich nicht.

Dorant. (macht ein Compliment.) Sie erweisen mir viel Ehre. Da also meine Hoffnung zu kühn ist, was ist denn mein Fehler?

Pulcherie. Daß sie mir mißfallen.

Dorant. Sagen sie mir doch den Grund, ich bin sehr neugierig.

Pulcherie. Weil ein Rathsherr in meinen Augen ein erschreckliches Ding ist.

Dorant. Andere Augen werden mich gerne sehen.

Gutmannsdorf. Der Stutzer aus dem Rathhause, ist also abgewiesen, nun kommen wir auf den Kaufmann.

Pulcherie. Auf den Kaufmann, o pfuy?

Gutmannsdorf. Warum pfuy?

Pulcherie. Ich soll eines Wechslers Frau werden? Ich möchte wissen, ob das Geld auch ein Titel wäre.

Gutmannsdorf. Giebt es wohl einen schönern Titel?

Pulcherie. Um Vergebung, wir wollen davon abbrechen.

Neuhaus. Bedenken sie, daß ich im Stande bin, sobald ich will, mir Stand und Ansehen zu verschaffen. Wer reich ist, ist alles, sagt der Satyrenschreiber. Sie werden über mein Herz unumschränkt gebieten, mein Vermögen wird sie zu dem Stande erheben, den sie sich wünschen, sie werden nach ihrem Gefallen darüber schalten, und es für sich zuvor thun können. Ich kann ihnen mit meiner Hand alles überreichen, ausgenommen die Geburt; die aber oft von der Durftigkeit unterdrückt wird, und den Beweis wider ihren Willen giebt, daß prächtige Titel ohne Vermögen nicht glücklich machen. Das wahre Glück besteht darinn, daß man sein Verlangen befrie-

digen kann. Wenn man reich ist, darf man nur wünschen.

Pulcherie. Stand und Vermögen das ist mein Wunsch. Wenn nicht beydes mit einander verbunden ist, so rührt es mich nicht. Einen neuen Edelmann kann ich nicht vertragen. Es ist die größte Schande, wenn man ausser seinen Stand heurathet, ich würde darüber sterben.

Gutmannsdorf. Nun kommt die Reihe an sie, Chevalier.

Dorant. (zu Neuhaus.) Wir wollen doch sehen, wie dieß hier ablaufen wird.

Chevalier. Ich steige itzt auf den Gipfel meines Glücks. Dieß war noch für mich aufbehalten, meinen Ruhm zu vermehren. Vor den Augen meiner Mitbuhler werde ich hier den Sieg erhalten. Ihr sollt itzt Zeugen davon seyn, arme Unglückliche. Morgen werden unsre Herzen mit einander vereinigt seyn, reizende Pulcherie; ja, morgen meine Schöne werden wir ein ewiges Bündniß knüpfen.

Pulcherie. Wer hat ihnen das gesagt?

Chevalier. Wer es mir gesagt hat? Ihre Augen, die mich oft so günstig aufgenommen haben. Und da sie diesen Herrn den Abschied geben, giebt mir das nicht zu verstehen, daß ihr Herz bereit ist, sich mir zu ergeben?

Pulcherie. Sie schließen schlecht. Giebt es nicht noch andre Leute, aus denen ich mir einen Mann erwählen könnte?

Chevalier. Allein ich weiß, wie eckel sie sind; deswegen schmeichle ich mir. Können sie wohl eine bessere Wahl treffen?

Pulcherie. Daran zweifeln sie nicht, Herr Chevalier. Ich habe es ihnen ja mehr als einmal gesagt; allein sie sind so von sich eingenommen, daß sie auch ungeachtet meiner Erklärung, immer glauben, ich liebe sie. Ich will ihnen ihren Irrthum deutlich benehmen, daß sie es einmal für allemal nicht mehr glauben sollen. Seyn sie versichert; wenn ich mich jemals zu einer Heurath entschliesse, so sollen sie mein Herz nicht besitzen. Ich glaube, ich erkläre mich verständlich genug.

Chevalier. O sehr deutlich. Ein jedes Wort ist voller Nachdruck. Sie denken, ich werde ein Klagelied darüber anstimmen, ich werde mich beschweren, seufzen, ihnen Vorwürfe machen, weinen, und meinen tragischen Schmerzen ein Ende zu machen, mich, so bald ich von ihnen gehe, ersäufen, oder aufhängen, weil das stolze Urtheil, das sie wieder mich ausgesprochen haben, mich zu Verzweiflung gebracht hat. Allein, stolze Schönheit, davon werden sie mich wohl frey sprechen. Das mögen die Herren hier thun, die sie wirklich bis zur Verzweiflung gebracht haben, ich überlasse ihnen die Ehre einer so andenkenswürdigen That. Mich reizt diese Ehre nicht. Anstatt

daß

daß ich mich über ihre Grausamkeit zu Tode grämen sollte, so werde ich mir anders wo etwas suchen, wo ich mich darüber trösten kann. (Er geht singend ab.)

Dorant. Ich bin nach der Ehre, die er mir abtritt, nicht begierig; und ich hoffe schon ein angenehmer Heilungsmittel zu finden. (Er geht ab.)

Neuhaus. Ich habe mir selbst wenig zugetrauet, es ist mir also nichts unerwartetes, daß sie mich nicht lieben. Indessen machte ich mir Hoffnung, daß mein Vermögen meiner Zärtlichkeit bey ihnen das Wort reden würde. Das war mein einziges Verdienst. Dieß Verdienst macht sonst viel Aufsehens, und selbst auf die größten und vornehmsten Herzen Eindruck. Allein weil es sie beleidigen heißt, wenn man es ihnen anträgt; und nur ihren Haß und ihre Verachtung erregt, so will ich sehen, ob irgendwo eine andre den Werth davon besser einsehen wird.

Dreyzehnter Auftritt.

Gutmannsdorf, Argante, Pulcherie, Sophie, Lisette, der Baron.

Gutmannsdorf.

Das waren drey; ohne zweytausend andre zu rechnen, die ihnen ihre Verachtung mit gleicher Verachtung bezahlt haben. Wir wollen

sehen, ob der Baron kein besser Glück haben wird. Sollten sie sich wohl für ihn aufgehoben haben? Werden sie sich überwinden, endlich seine Person und seinen Stand anzunehmen? Bedenken sie es. Sie würden sehr bescheiden und gütig seyn. Ist es nicht wahr?

Pulcherie. Herr Oheim, nur nicht gespottet. Wenn mir jemals eine Mannsperson gefallen hat, so ist es dieser Herr.

Sophie. (bey Seite.) Himmel! ich bin unglücklich!

Pulcherie. Allein man mag mich auch für eitel und hochmüthig halten, so habe ich mir doch beständig das Glück gewünscht, einen Mann mit einem hohen Rang zu haben.

Gutmannsdorf. Ha ha! sie würden ihn lieben, wenn er sie zu einer Gräfinn machte, und sie würden ihn anbeten, wenn er sie gar zu einer Prinzeßinn machte. Sie wägen ihre Neigung genau ab, das mehr oder weniger ist ihre Bedingung.

Pulcherie. Sie haben es errathen. Das ist mein Charakter.

Gutmannsdorf. Er ist zärtlich und einnehmend.

Pulcherie. Ich rede offenherzig, damit sie mir keine unnützigen Vorschläge thun, und sich nicht weiter in meine Versorgung mischen.

Lisette. (zu Gutmannsdorf.) Ich habe es ihnen wohl gesagt.

Gutmannsdorf. Also, meine liebenswürdige Schöne, ist eine Verbindung mit einem Baron ihnen noch zu verächtlich.

Pulcherie. Nein, nicht verächtlich. Allein der Baron stammt aus einem Hause ab, wo er noch zu einem höhern Stande gelangen kann. Ich weiß, daß er ihn mit leichter Mühe erhalten wird. Sein Verdienst kenne ich, und wenn ihm das gelingt, daß er einen höhern Stand bekommt, so wird er meine Wahl gleich bestimmen. Für keinen andern Preiß werde ich meine Hand je vergeben.

Gutmannsdorf. Nun haben sie doch vermuthlich nichts mehr zu sagen?

Pulcherie. Ja.

Gutmannsdorf. Und was meynen sie dazu, Herr Baron?

Der Baron. Nicht viel.

Gutmannsdorf. Ich verstehe sie. (zu Pulcherien.) Also muß er, unter uns gesagt, zum wenigsten ein Graf seyn, wenn er ihr Mann werden soll?

Pulcherie. Nicht anders.

Gutmannsdorf. Sie haben einen sehr stolzen Geist; ich muß ihrer klugen Frau Mutter mein Kompliment deswegen machen.

Argante. Allein Bruder, kann ich sie denn zwingen anders zu denken, da sie nicht anders denken kann.

Gutmannsdorf. Das wäre zu gewissenhaft, und du würdest grausam seyn. (zu Pulcherien.) Meine Prinzeßinn, sie haben mir ihre Gesin-

nung ganz frey erklärt, nun will ich ihnen auch meine Gesinnungen eben so frey erklären. Und das will ich mit zwey Worten thun. Meine Schwester ist nicht recht klug, und sie stecken voller Hochmuth. Da haben sie es. Ich könnte sie zwar auch für nicht recht klug halten, aber ich trage Bedenken, so frey zu seyn, und besorge, ich möchte die Ehrfurcht aus den Augen setzen. Ich will also nur dabey stehen bleiben, daß ich ihnen sage, sie haben auf meine Erbschaft keinen Anspruch mehr; sie müssen ihr gleich den Augenblick entsagen, meine Königinn.

Pulcherie. (trotzig.) Ich kann es in meinen Umständen wohl entbehren. Meine Schwester braucht es freylich viel nöthiger. Nun werden sie ihr doch zu etwas helfen, dadurch sie gefallen kann.

Argante. Das war gut geantwortet.

Pulcherie. Für mich hat kein Vermögen Reitzungen, dafür man sich muß Grobheiten sagen lassen, und nebst den Grobheiten noch wohl dazu bedrohet wird. Ich habe nichts weiter zu sagen, und werde also gehen. (Sie geht ab.)

Argante. (zu Gutmannsdorf.) Du hast Unrecht, meine Tochter hat Recht.

Gutmannsdorf. Ich will in deiner Gegenwart wieder um Vergebung bitten. Komm mit. Das soll ein lustiger Auftritt werden.

Argante. Aber ..

Gutmannsdorf. Ich muß meinen Willen haben, oder ich berste.

Lisette. (zu Sophien.) Das geht sie mit an, ich will doch hören, was er ihr sagen wird, und ihnen Nachricht davon geben. (Sie geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Sophie. der Baron Edelfeld.
Sophie. (höhnisch.

Und sie gehen nicht mit?

Baron. Nein, allerliebste Sophie.

Sophie. Allerliebst! sie reden nicht mit Pulcherien.

Baron. Ich weiß sehr wohl. Ich rede mit ihnen. Heute bin ich noch ihr Liebhaber, und morgen ganz der Ihrige.

Sophie. Endlich, Dank sey es der Aergerniß, halten sie mich für liebenswürdig. Ich glaube immer, meine Herrschaft wird nicht lange währen; ein Blick von meiner Schwester wird sie mir wieder nehmen.

Baron. Nein, ich lasse ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, und ihre Schwester will ich bestrafen.

Sophie. Sie schmeicheln sich, Herr Baron, ich bin nicht leichtgläubig.

Baron. Eine so plötzliche Veränderung ist etwas wunderbar. Allein die Vernunft vermag mehr über mich, als die Liebe. Sie geben ihr-

Baron. Nein, ich will nicht schwören; ich weiß sie durch bessre Mittel zu überzeugen, ich hebe meine vorige Verbindung auf, um ganz und gar der Ihrige zu seyn.

Sophie. Sind sie davon ganz gewiß überzeugt?

Baron. Ja, dazu verpflichte ich mich.

Sophie. Sie thun sehr viel.

Baron. Hören sie mich doch.

Sophie. So sagen sie nur.

Baron. Wir vier Liebhaber sind alle viere abgewiesen worden, weil unser Stand nicht vornehm genug war. Indessen würdigte sie mich doch einiger Hochachtung, und ich würde den Preiß davon getragen haben, wenn ich einen höhern Rang gehabt hätte.

Sophie. Das hat sie ihnen in meiner Gegenwart gesagt.

Baron. Und das hat mich von meiner Schwachheit geheilt. Diese Eitelkeit hat mich ihrer Schwester Gemüth kennen gelehrt. Ich wollte durch die vollkommenste Liebe ihr Herz rühren, allein ohne einen vornehmen Stand ist nichts von ihr zu erhalten. Der Stolz, daraus sie sich eine Ehre macht, hat verursacht, daß ich mich selbst besiegt, und in eben dem Augenblicke mir vorgesetzt habe, mich an dem eiteln Herzen zu rächen. Soll ich ihnen eine Probe davon geben? Es kam bloß auf mich an, ihr Verlangen zu stillen. Ich habe den Rang, den sie sich wünscht, den Titel, den einzigen

Preiß, den sie auf ihre seltne Schönheit gesetzt hat, schon erhalten.

Sophie. Was sagen sie?

Baron. Ich wußte diese glückliche Neuigkeit schon, da ihr Stolz mich wider sie in Harnisch brachte. Vernunft und Billigkeit unterstützten meinen Zorn, und machten, daß ich stille schwieg, und daß sich mein Herz für sie erklärte.

Sophie. Und sie können sich diese Gewalt anthun! und schweigen, da sie glücklich seyn können.

Baron. Ich mache mir, ich muß es gestehen, das größte Vergnügen daraus. Sie verlangte in mir nichts als einen prächtigen Rang, ich wollte ohne denselben von ihr geliebt werden. Sie verlangen ihn nicht und ihnen überreiche ich ihn itzt. (Er wirft sich auf die Knie.) Ich lege ihn zu ihren Füßen, und bin glücklich und zufrieden, daß ich der Tugend die Ehre erzeigen kann, die sie mir erwiesen hat. Denn sie lieben mich, Sophie, Lisette hat es mir = = =

Sophie. Ich werde sie für ihre Schwatzhaftigkeit nicht bestrafen, wenn die Vernunft beständig bey ihnen für mich spricht. Allein ich fürchte meine Nebenbuhlerinn, und ich fürchte ihr eigenes Herz. Ach! Sie darf sich nur sehen lassen, wenn sie es wieder in Besitz nehmen will.

Baron. Sie kennen es sehr schlecht, sie sollen es itzt besser kennen lernen.

Funfzehnter Auftritt.

Sophie, Baron, Lisette.

Lisette.

Ich muß ihnen den wunderbarsten Auftritt von der Welt erzählen : :

Baron. Du darfst es immer seyn lassen, denn ich habe mich von meinen Ketten frey gemacht. Ich will endlich Pulcheriens Hochmuth bestrafen. Hole mir Herrn von Gutmannsdorf: und sage ihm : :

Lisette. Was! Herr Baron?

Baron. Du wirst eine angenehme Neuigkeit hören.

Lisette. Ich will gleich gehen. Allein Herr Baron, worinne besteht die Neuigkeit?

Baron. Sage ihm nur, daß ich in den Grafenstand erhoben wäre.

Lisette. Ho, ho, sie scherzen.

Baron. Zeige ihm diesen Brief als einen Beweis. Er darf nur lesen. Der Brief wird das bestätigen, was ich ihm sagen lasse.

Lisette. (nimmt den Brief.) So kömmt es nun nur auf sie an, Pulcherien zu bestimmen, und ihr Mann zu werden.

Baron. Das weiß ich.

Lisette. Wie wollen sie denn also die stolze Schönheit bestrafen?

Baron. Du wirst es bald erfahren.

Lisette. Ich weiß ein gutes Mittel, und wenn ihr Vorsatz mit meinem übereinkommt --

Baron. Geh nur hurtig, Lisette, und sage uns wieder, was der Brief für Wirkung wird gehabt haben.

Sechzehnter Auftritt.

Baron, Sophie.

Sophie.

Die schleunigste Wirkung wird er haben, und für mich wird sie unglücklich seyn.

Baron. Warum vermuthen sie denn von meinen Absichten das schlimmste? Lassen sie mich meine Rache mit allem Bedachte bewerkstelligen, und beehren sie mich mit ihrem Zutrauen.

Sophie. Bey einer jeden andern Gelegenheit würden sie mein völliges Zutrauen haben. Allein wer sich rächen will, der liebt noch. Die Liebe redet mehr aus ihnen, als die Gerechtigkeit.

Baron. Ihr Mißtrauen martert mich auf das empfindlichste. Ihre Schwester hat sie vor meinen Augen beleidiget; ich will nicht mich, sie will ich rächen. Ich weiß alles, was sie ihnen für Qual angethan hat, und ich will sie mit aller Pracht aus ihrer Sklaverey befreyen. Mein neuer Stand ist mir deswegen lieb, weil

er dient die Tugend zu rächen, und den Hochmuth, der sie beleidigt hat, zu demüthigen.

Sophie. Werden sie aber Pulcherien mit kaltem Blute betrübt sehen können?

Baron. Ihnen die Wahrheit zu sagen, so würde ich mich für ihren Thränen fürchten, wenn ich wirklich ihr Herz besässe. Allein der erste der nächste kann sich ihres Herzens bemächtigen, wenn er nur einen hohen Stand bekleidet, darnach es brennet. Kein Mensch besitzt es. Der Hochmuth hat es allein eingenommen, und nur die Großen haben sich eine zärtliche Aufnahme zu versprechen. Sie hat sich zu deutlich erklärt, als daß sie meine Zuneigung wider erhalten könnte. Ich werde mich schon für ihre Eitelkeit in Sicherheit stellen. Die Schönheit schreibt mir nicht allein Gesetze vor. Ein gutes Herz hat tausendmal mehr Reitzungen für mich: Ich weiß, daß sie dieses haben. Meine Zärtlichkeit ist von diesen siegenden Reitzungen überwunden, und wird es ewig bleiben. Die Schönheit aber hat mich nur schnell überrascht; sie wird nicht davon unterstüzt, und verliert also auch bald ihren Werth.

Sophie. Ach, da kömmt meine Nebenbuhlerinn. Was ist das für ein gefährlicher Augenblick.



Letzter Auftritt.

Argante, Gutmannsdorf, Sophie, Pulcherie, der Baron, Lisette.

Gutmannsdorf.

Nu, Herr Baron, ich wünsche ihnen Glück. Wir haben den Brief mit vielem Vergnügen gelesen. Meine Muhme hat ihn oft durchlesen, und giebt ihn ihnen hier wieder.

Argante. Ich statte ihnen auch meinen aufrichtigen Glückwunsch dazu ab.

Lisette. Ich wage es auch, ihnen mein aufrichtiges Kompliment zu machen. Wird es der Herr wohl erlauben, daß ich ihm Glück wünschen darf.

Baron. Ich freue mich, daß ich sehe = =

Pulcherie (giebt ihm dem Brief.) Nun ist ihr Verdienst mit einem Stande ausgeziert, wie ich gewünscht habe. Allein ihr Betragen befremdet mich doch. Ich dächte doch, wenn sie dieses große Glück erlangten, so würden sie selbst kommen, und mir Nachricht davon geben. Allein ihre Gesandschaft ist von einem ganz neuen Geschmacke.

Gutmannsdorf. Sein Betragen befremdet sie, und mir gefällt es.

Pulcherie. Warum?

Gutmannsdorf. Weil es sehr bescheiden ist.

Pulcherie (spottend.) Vortreflich.

Gutmannsdorf. Recht sehr lobenswürdig.

Pulcherie. Und sehr wunderlich. Kurz, der Baron hat seine Ursachen, warum er so verfahren ist, und ich habe meine Ursachen, warum ich mich darüber beleidiget finde. Meine Ehre ist beleidiget worden; und wo ich ihm vergebe, so muß ich sehr gefällig und günstig seyn.

Argante (zum Baron.) Sie hätten in der That gleich kommen, und ihren neuen Rang zu Füssen legen sollen. Ihrer Schönheit hätten sie dieß zärtliche Opfer bringen, und durch ein solches Betragen sie verbinden sollen, ihnen ihr Herz zu geben.

Pulcherie. Diese Zärtlichkeit konnte ich mit Recht von ihnen erwarten. Allein, vielleicht wollen sie, daß ich anders denken soll, und ihr Stand überredet sie sonder Zweifel, daß sie ihrer Ehre zu nahe getreten wären, wenn sie selbst gekommen wären, und mir ihren Titel überreicht hätten. Man muß ihnen vieleicht entgegen kommen, wenn man sie verbinden soll, und den ersten Schritt thun, wenn man sie erhalten will. Allein lassen sie sich nur diesen Irrthum benehmen. Ich werde ihnen vielleicht meine Hand geben, sie verdienen sie, allein ungeachtet des Standes, zu dem sie erhoben sind, müssen sie meine Gütigkeit anflehen, wenn sie mich besitzen wollen.

Baron. Nein, was ich auch für einen Stand erhalte, so kann es doch niemals eine Wiedervergeltung des Geschenkes seyn, das sie mir durch ihre Hand machen. Ich verdiene diese Gnade nicht, die sie mir wollen an-